

Ziumarstalden [Fortsetzung]

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575596>

Nutzungsbedingungen

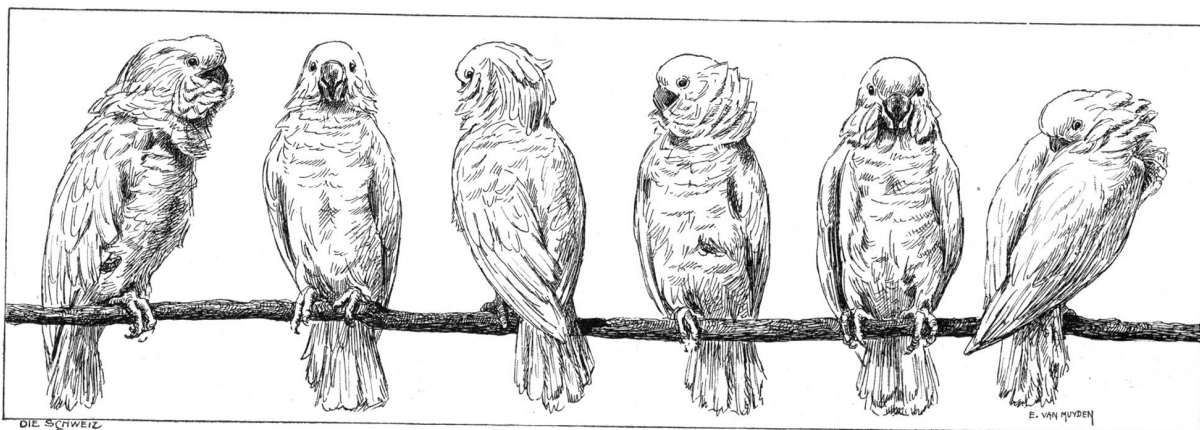
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Berebfamkeit. Originalzeichnung von Evert van Nipden, Genf.

✠ Ziumarstalden. ✠

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erzählung aus dem V. Jahrhundert von Meinrad Lienert, Zürich.

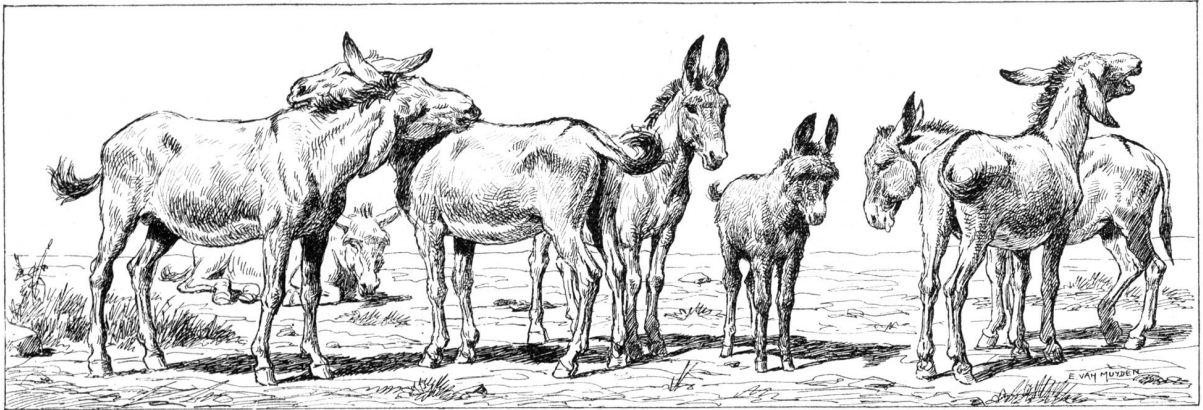
(Fortsetzung.)

„Maidlein, Maidlein,“ unterbrach sie der erregte Bursche, — „schweig, schweig! So muß es also kommen. Meinetwegen. Ja, ich will dir glauben und auf Ziu's Schwert mehr vertrauen, als auf ein dürres, schwaches Holz, und, und,“ machte er zaudernd, Wort für Wort schier ängstlich suchend, — „und da du eher im Bach untergehst, als im Thal bleibst, so will ich dir folgen, — ja, in Jesus Namen, ich will dir zu den Wildleuten folgen, ist mir's doch, seit ich einmal dich küßte, ich habe die große blaue Beere gegessen, die im Bergwald wächst und die dem, der sie isst, den Kopf verwirrt und den Tod ins Herz bringt. Meinetwegen.“ Ein Freudenfeuerlein ging auf in den Augen der Wildmaid. „So gelobe mir,“ rief sie halblaut, „so schwör' mir bei dem Angesichte des weißen Man, der dort durch die Schneewolken geht, daß du mir zu den Wildleuten folgen und mich nie verlassen willst!“ Ein Weilschen ward es totenstill an dem Ufer der Muotah; schwer atmete Illo, der Hunnsohn, ein heißes Ringen war in ihm, seine Augen stierten wie suchend in den Schnee. Endlich begann er ein gedämpftes, langsames Reden: „Jaha, so gelobe ich dir bei Ziu's Schwert und bei dem bleichen, milden Gott des Kreuzes...“ Da verstummte er plötzlich und starrte hinüber gegen das Holzkirchlein. Ob dessen schneebedecktem Dache stand ein feuriges Schwert und warf einen lichten, roten Streifen über den Schnee. Mit einemale krümmte es sich gleich einer getretenen Schlange, die eilt, sich im Gebälke zu verkriechen. Aber um das auf dem Gibel stehende Kreuz schwirrte und flügelte es, wie von Schwärmen rotgeschwänzter Bolzen und auf einmal fuhr hoch über das Dach hinaus, wie ein verzweifelt aufplatternder, bluttriefender Reiher, eine lobende Flamme.

28. X. 1901.

Dem Hunnsohn schoß das Blut in die Stirne, in seinen Ohren schwoll das Rauschen der Muotah zum Donner an. „Jesus, Jesus!“ machte er halbwegs stöhnend, — „bei Muots Hammer, das Bethüttlein brennt! — Holbi, Schwarze, das hast du gethan, ich weiß es. Jetzt ist für dich und für mich kein anderer Weg mehr offen, als nach Ziumarstalden. Komm, komm, du Wilde, du Nasende! Sie schlagen dich tot, wenn sie dich finden. Jesus, du bleicher Gott, ich kann nicht mehr an dich glauben. Wärst du mächtiger als Ziu, du liegest nicht von einem halbnackten Wildmaidlein das Kirchlein niederbrennen —. Weh uns, Maidlein, du Wilde, wie wird das mit uns werden? — Komm, komm hurtig, jetzt müssen wir fort, meinetwegen nach Helheim, du Staudenteufel!“ Er eilte auf Holbi zu, ergriff ungestüm ihre Hand und riß die willig Folgende mit sich fort. Ihr Herz und ihre Augen jauchzten vor wahnsinniger Freude und während er mit schmerz erfülltem, schier ängstlichem Gesicht dem Bergstrom entlang hastete, licherte sie: „Ja, komm, Liebster, Liebster, wir watten zu den Wildleuten. Sie werden uns schirmen. Siehst du, wie's tagheiter wird? Der Luogi springt über das Hüttlein, Här'd's Feuer geht auf, Här'd's Feuer zünd't uns auf den Weg! Juhu...“ Er legte ihr schier entsezt die Hand auf den sprudelnden Mund. In wilder Flucht eilten sie flußabwärts. Mit einemale hielt der Bursche an. „Halt!“ gebot er, — „wir müssen über die Aß.“ Er wollte das Maidlein in die Arme nehmen, sie hinübertragen, aber sie entschlüpfte ihm und that einen kecken Sprung in's aufspritzende Wasser: „Hu brrr!“ machte sie schlotternd und ausschreiend. Die Wildwasser hätten sie umgeworfen, wäre nicht der nacheilende Hunnsohn ihre starke Stütze geworden. Unheimlich gurgelten

61

DIE SCHWEIZ
1280

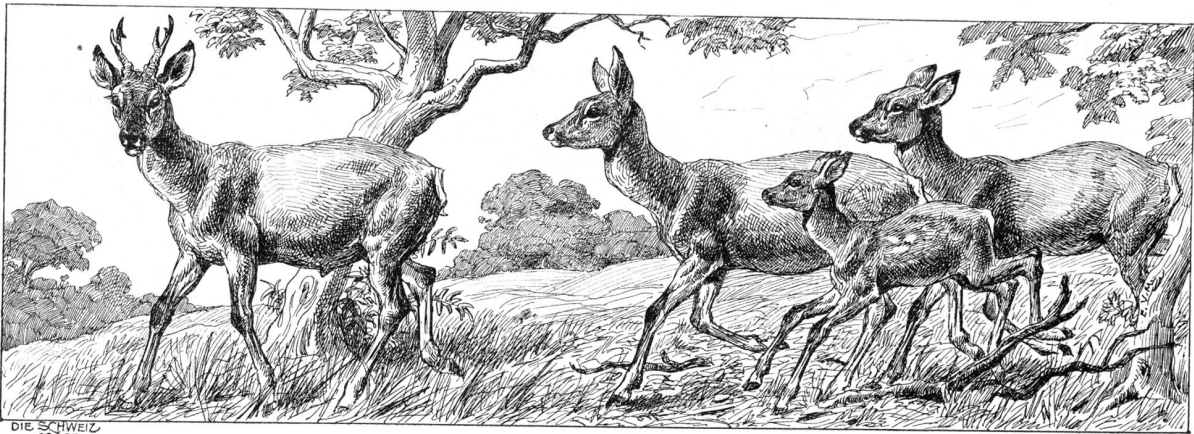
Meister Langohr und Familie. Originalzeichnung von Evert van Nuyden, Genf.

und gluchzten die dunklen Wellen um ihre Beine, als hängten sich neidische Wassermännchen daran, aber Illo drängte vorwärts und bald klapperten seine Holzschuhe auf dem jenseitigen Ufergestein. Dann verschwanden die Flüchtigen in den Erlenstäuben.

Um die Hütten am Fluß aber war ein Winseln und Stöhnen, wie von schlafenden Menschen, die der Alb drückt und allmählich ward daraus ein prasselndes Lachen und Knattern, als polterten Steine von der Felswand. Da ging in langgezogenen Tönen ein Hornruf durch die Nacht und im selben Augenblicke flog an des Hunno großer Hütte die schwere Thüre auf: Nichilo, der Hunno stand auf der Schwelle und staunte mit weitaufgerissenen Augen in die tagheitere Nacht hinein. Vor ihm war ein wirbelnder Reigen roter Federchen, die ihm auf die halbnaekten Schultern flogen, sich in seine Augenbrauen hingen und auf seinen Lippen zerfloßen. Aber drüben, nahe den Hütten loderte ein gewaltiges Feuer himmelauf: Das Holzkirchlein brannte lichterloh. Ein paar Sprünge wollte der erschreckte Hunno thun, da strauchelte er über das am Boden liegende Kreuz und platschte in den Schnee. Rasch erhob er sich und stellte das Holz, darüber er gefallen, verwundert auf. Schier entsetzt erkannte er das Kreuz, das sie vor Jahren in's Bethäuslein gebracht hatten. Auf das knorrige Holzkreuz fiel der grelle Schein der brennenden Hütte und rasch bedeckten die herabtanzenenden Schneeflocken die faserigen Aermchen und Beinchen der seltsamen aufgenagelten Wurzel, mit einem leuchtenden roten Lächlein. Ein Gedanke fuhr dem Hunno durch den Sinn; er riß die Thüre auf und lärmte in die Hütte hinein: „Holbi, Wildmaidlein steh auf!“ Es ward ihm keine Antwort als das ängstliche Aufkreischen der Kleinen und jetzt sprang die Ita vom Leiterchen, eilte im schimmernden Flachshemd gegen die Thüre und schrie: „Water, Water, die Holbi ist fort!“

„Wird nicht sein?“

„Ihr Laublager ist leer.“ Nichilo war brandrot geworden wie das flammende Kirchlein: „Nichts als Unheil kommt uns von Zümarstalden! Schau, schau, Maidlein, was hat uns die hellfüchtige Elster angerichtet!“ brüllte er, nach der brennenden Hütte weisend. „Da hat jetzt der alte Narr, der Martin, seine neue Christin, er kann nun das Wasser, mit dem er sie zu taufen vermeinte, über das Bethäuslein sprengen. Ich erwartete nie etwas gutes von dieser nachtschwarzen Bergdohle, jetzt habt ihr's — Illo!“ lärmte er erregt, — „Bub! Komm flink, komm sieh, dein Nachtvogel ist ausgeflogen, komm schau, es hockt eine Schwarzalbat auf dem Bethäusleindach und wibt ein rotes Taufgewand! Illo, Illo!“ — Von den Laublageren kam die schrille Stimme der Marie, der Rothhaarigen: „Der Illo ist schon weg, der Illo ist weg!“ Erst stutzte der Hunno und suchte zusammen, wie von einem Krampf geschüttelt, dann glogte er erbleichend hinüber zur brennenden Bethütte: Dort stand, mit hocherhobenen Armen hin und herfuchtelnd, Martin, der Kreuztrucht und um ihn Swyt, der Horner und ein Häufchen Thalleute. Eben eilte auch Wolf, der Schmied, in die beleuchtete Runde, aber wie Nichilo auch die Augen mit der Hand beschattete, seinen Sohn erblickte er nicht im Kreis. Da wußte er's: Illo, der die letzte Zeit so trübäugig umhergeschlich, nur widerstrebend in das Bethäuslein ging und anfangs, allzeit bei Ziu und Muot zu schwören, — Illo war der schwarzschöpfigen Maid zu den Wildleuten nachgelaufen. Sie hatte ihn verrufen und verzaubert. Ingrimig krallten sich seine Hände um's Kreuz und knirschend in den Zähnen, stöhnte er: „Behüt' uns Martin, der Heilbote, behüt uns Fridolin, der Truchtin! Beim Donnerwetter, der Schwarzalbat hat den Buben hinterfönnig gemacht, verzeucht und verleitet! Aber wart, Wildmaidlein“ brüllte er zornbebend, „rüst' dich, wenn es wahr ist, rüst' dich, du Heiße, ich will dich also durch alle Eisrinnen, Tobel und Wildbäche schleifen, daß dir



Selttsinnig Volk. Originalzeichnung von Evert van Meyden, Genf.

das Feuer aus den Augen springt und alle Hitze verzischt und verraucht und müßte ich dich herumschleifen bis zum letzten Göttergericht! Erst gilt es jetzt den Illo, eure Geißel, wieder zu erlischen und zu erwischen, dann ihr Wildleute, wollen wir's euch zeigen! Merk wohl, Hrom, alter Helhund, die Ränke und Schliche deiner Brut sollen dir nichts helfen. Dies geschändete Kreuz da muß doch noch nach Biumarstalden, sobald wir den irrköpfigen Buben wieder haben, dann" Er verstummte aufhorchend: Von den steilen, waldbestandenen Zinglen herab kam etwas wie ein triumphierendes, kurz abgebrochenes Aufjauchzen.

* * *

„Ist der Man schon aufgegangen?“

Durch des Hunno große Hütte im Thale der Muotah zitterte also die schwermütige Frage der alten Gerd. Ihr ward keine Antwort, sie erwartete auch keine. Die wunderliche Rede wurde überhört schon seit langen, langen Zeiten, wie das eintönige Rauschen des Bergstromes, wie das nächtliche Klagen der Nachtulen. Im warmen Winkelhock zwischen der Wellgrub und dem unförmlichen Ofen, lehnte die alte Gerd und sah mit trüben Augen auf die heiterhaarige Ita, die an der Wand gegenüber zwischen allerhand Schalen und Näpfchen saß und spann. Von Zeit zu Zeit überflutete ein greller Feuerchein das Maidlein und das Spinnwerk, also, daß ihr heiteres Haar und der Flachs am Rocken glänzten, als wenn sie in einen verwunschenen Goldquell getaucht worden wäre. Die Hütte erfüllte heimelige Dämmerung und in die dunklen Winkel drang nur dann ein flüchtiger Lichtschimmer, wenn das leise plaudernde und unruhig züngelnde Herdfeuer hin und wieder winselnd aufatmete. Von den Laublagerern herab kam ein langgezogenes bärenmäßiges Schnarchen und vermischte sich mit dem Rauschen der Ah. Beim Spinnrocken kauerte auf einem vermorschten Milcheimer des Nichilo kleines Töchterlein, die Urdi, und versuchte mit einer groben Nadel

einen wollenen Lappen um eine puppenartige Wurzel zusammenzunähen. Neben ihm hockte auf einem Melkstuhl ein Büblein, der Nidröst, und mühte sich erhitzten Gesichtes ab, mit einem scharfem Messer ein Stück Faulholz auszuhöhlen, um es, wie er sagte, in einen Holzschuh zu verwandeln. Die alte Gerd rückte sich fröstelnd in ihren warmen Schlupf. Ein scharfer Wind fuhr um Dach und Wände: „Schneewind, Schneewind!“ seufzte sie, — „hu, der Schneewind hornt durch die Tannen, der kalte Illo geht um.“

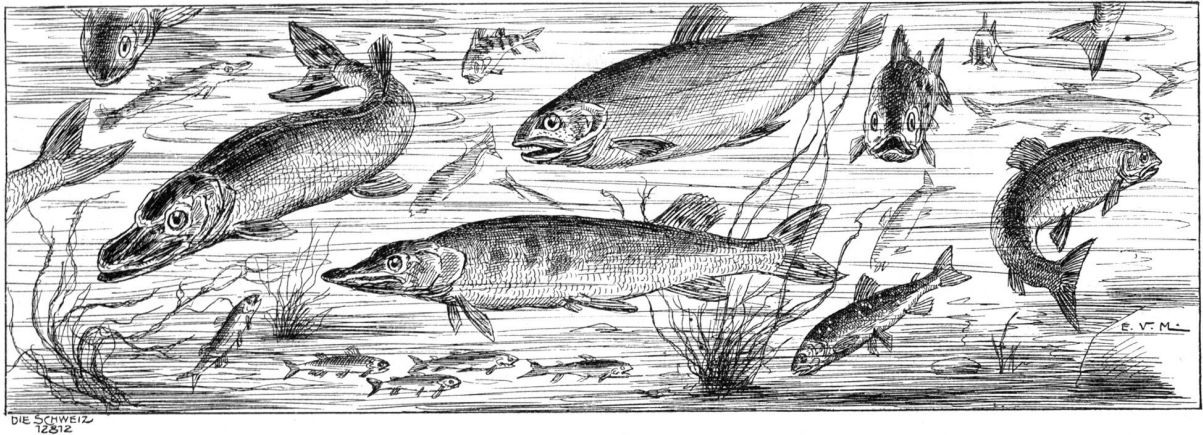
„Nein Großmutter,“ machte halblaut Ita, obwohl es draußen am Einwintern war, — „bald einmal wird es wieder wärmer, die Bäche gehen auf, das Gras wächst und im Gesträuch die roten Beeren. Dann kannst du wieder vor die Hütte sitzen aufs Milchbänklein und zusehen wie das Blut von den Schwertern der kämpfenden Riesen aus den Wolken über die Berge rinnt und wie der weiße Man über die schwarzen Tannen hereinkömmt.“

„Ja,“ plauderte vorlaut die Urdi, — „und dann liege ich auf dem Laube und gucke durch eine Wandrize wie die vielen feurigen Fröschelein um den Man herumhüpfen . . .“

„Saga berichten, Saga berichten!“ unterbrach das Büblein die Kleine.

„Ja, Ita, Ita, bericht' uns Saga, erzähl uns vom weißen Man!“ bat zwingend Urdi.

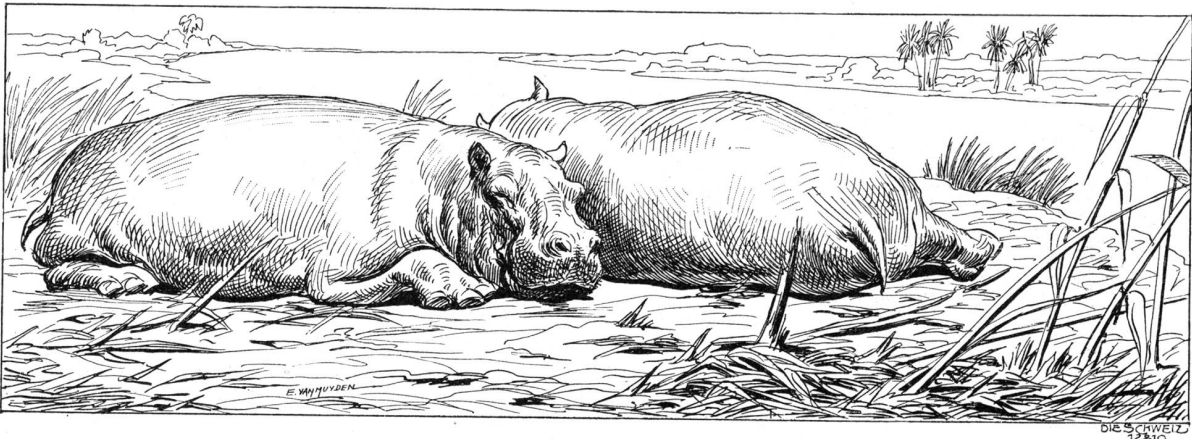
„He, ich weiß ja keine“, meinte sinnend die Spinnerin. Aber die Kleine ließ ihre Nadel ruhen, nahm ihre lappenumwickelte Wurzel in die Arme, sie zärtlich wiegend und rückte mit ihrem Brüderchen näher zum Spinnrocken. Und da nun die Beiden mit so großen glänzenden Augen zu der Spinnerin aufschauten, so nekte sie ein paarmal den Finger, ließ den Flachs etwas langsamer durch die Hand gleiten und begann: „He nun denn, so will ich euch in Jesus Namen etwas berichten. Hört nur schön zu und daß du mir die Urdi



Kaltblütige Gefangene. Originalzeichnung von Eberto van Muyden, Genf.

nicht wieder in das Ohr zwickst, Nidröstli, sonst berichtet ich nie mehr Saga. Also denn: „Vor vielen, vielen Nächten war einmal im Thal ein Mäidlein. Das fuhr allzeit nach dem Sonnwendfeuer mit einem großen Schub Schafe ins Hürithal hinauf, und im Büel, wo jetzt die große Hütte von des alten Lippo Schellbretten Bub steht, ließ sie ihre Wolligen die Waiden und Bänder auslaufen und die Föhren und behütete sie mit ihrem großen Hund so gut es ging vor Wolf und Luchs. Vor jedem Zunachten aber befahl sie sich dem Man und der leuchtete ihr sorglich auf den Heimweg, also, daß ihr nie ein Schaf abging und sie allzeit mit dem ganzen Gehüt zu Thal fahren konnte. So kam es, daß das Mäidlein weder für sich, noch die Schafe jemals etwas fürchtete, denn ihr Schirm war der Man und dämmerte es, so schaute sie voll Vertrauen nach ihm aus und hatte ein Heimweh nach ihm, als wär er ihr Nachtbub. Suchte er dann hinter einer Bergspitze hervor, so sprang sie hurtig auf und rief ihm zu: Weißer Man, weißer Man! — Einmal aber geschah es, daß dem mansüchtigen Mäidlein doch ein Schaf mangelte und da sie ohne das nicht abfahren wollte, so bedeutete sie dem Hund, er möge das Gehüt sorglich umlaufen und bewachen und machte sich auf, das weggelaufene Tierlein zu suchen. Sie ging den Hüribach entlang und kam alleweil höher und höher in die Bergweiden hinauf und durch einen langen, langen Wald. Der war so stockdunkel, daß sich die Vögel am heiterlauteren Tage fürchteten und sich in die dichtesten Tannendolden versteckten, ehevor sie ein Liedlein zu singen wagten. Nun leitete der Wald die Suchende vom Bach ab und alleweil höher über Rinseln und rauschende Tobel, bis sie endlich wieder aus dem unheimlichen Holz kam. Draußen aber war es kohlenrabenschwarze Nacht geworden und das Mäidlein wußte weder Weg noch Steg mehr. Da war ihr, als sei auf der Höhe ob ihr in den Föhrenbüschen ein Pläären und als bewege sich etwas

weißes in der Nacht. „Uh le le, Uh le le!“ rief sie und lief so flink sie konnte über Stock und Steine und durch taunasses Farn- und Blaubeerenkraut höhwärts. Aufeinmal war ein Zittern in der Luft, es ward etwas heiterer. Jetzt stand sie auf einer Anhöhe und glogte schier erschrocken in die dämmernde Nacht: Vor ihr zwischen himmelhohen Felsstöcken lag ein kleines Bergthälchen und mitten drin glänzte ein Seeli. Kalt rieselte es über ihren Rücken; ihr ward angst und bang, so weit hinauf war sie noch nie gekommen; wo mochte sie wohl sein? — Der Tannhuper hatte sie gewiß genarrt und in diese gespenstige Gindöde verleitet. Sicherlich lauerte hinter den Föhrengroßen der Luogi und wimmelte es allweg von tückischem Gezwerge. Mengstlich schaute sie um sich, rang verzweifelt die Hände und wagte kaum zu atmen. Jetzt ward es noch etwas heiterer und ihr war, als schwämmen mitten im Seeli die leuchtenden Hörner des Man und etwas wie ein weißschimmernder Nebelstreifen geiste darüber. Und doch sah das Mäidlein den tröstenden Man ob keinem Berge stehen. Badete er etwa drunten im einsamen Seeli? — Mit einemmalle fuhr die Hirtenmaid entsetzt zusammen: hinter ihr erscholl etwas wie ein polterndes Lachen. Ober kugelten kleine Steine aus dem Gewände? — Unwillkürlich lief sie näher gegen den Bergsee, war ihr, sie sehe an seinen Ufern das Schaf weiden. Schon war sie dem stillen Wasser ganz nahe, da, plötzlich hauchte es sie kalt an, die Haare kräuselten ihr um die Ohren, als führe der Nordwind daher, sie wandte sich schreckensbleich: hinter ihr, hoch an der Fluh droben, war ein Knattern und Krachen und jetzt vermeinte sie deutlich einen ungeheuren brandkohlenschwarzen Urstier zu erblicken, der knurrend und mit Lawinenschnelle gegen sie herabrannte. Todesangst packte die Maid, sie sank in die Kniee und schrie verzweifelt auf: „Weißer Man, weißer Man!“ Von allen Flühen widerhallte es gellend: „Weißer Man, weißer Man!“



Milprogen (Schlafende Nilpferde). Originalzeichnung von Evert van Nuyden, Genf.

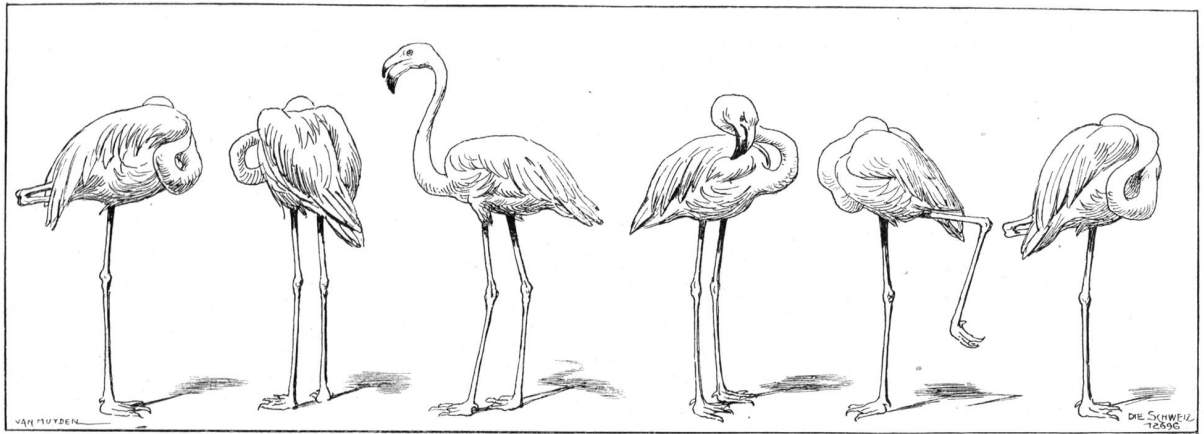
Da war es der Halbtoten, der geisternde Nebelstreifen auf dem Seeli verflatterte und aus den glänzenden, aufrauschenden Wassern tauche ein riesenhafter milchweißer Ur mit feurigen Hörnern und springe an's Ufer dem daherrasenden schwarzen Ungeheuer entgegen — ein donnerndes Krachen ward, als fahre Muots's Hammer neben ihr in den Boden, — bewußtlos sank sie hinter einem Felsblock zusammen.

Als das Hirtenmaidlen endlich wieder erwachte, stand die Sonne ob den Bergstöcken, aus dem Seeli stiegen weiße Nebel und strichen zerflatternd über die leuchtenden Weiden höhwärts. Verwundert schaute sie sich um, denn sie glaubte halbwegs zu träumen. Vor ihr weidete im frischen Gras ruhig ihr vermistes Schaf. Aber auf einmal ward sie totenbleich, verschüttelte schauernd das tautriefende Haar und sprang auf. Scheu blickte sie sich ringsum. Da schien es ihr, neben dem Steinblock, an dem sie genächtigt hatte, liege ein schwarzer, zottiger Urstier. Ein fürchterlicher Aufschrei ging durch die Bergwelt, und in tollen Sprüngen eilte das Maidlein davon, schaute sich mit keinem Auge um und hastete den großen, finsternen Wald hinab thalwärts. Wie sie gegen das Büel kam im Hürithal, sah sie vor sich ihre friedlich grasenden Schafe und dabei ein paar Männer aus dem Thale. Neben ihr aber hüpfte plärend und den Kopf an ihrem Pelzrock reibend das verlorene Schaf. Wie die Hirtin nun zu den verwunderten Thalleuten gelangte, erzählte sie ihnen haarklein, was ihr begegnet. Darnach sagte einer von den Männern, ein rauhölziger Waidmann: „Ich weiß wohl, wo das Seeli liegt, bin schon manchmal dort oben gewesen. Kommt, jetzt wollen wir allesamt hinauf, um den totgefallenen Urstier zu holen und auszumachen; mir fürchtet's nichts und wär der Helhund über Weg.“ Aber das Hütermaidlein wehrte und sperrte sich und wäre nicht mit den Männern gegangen, selbst wenn droben alle Föhrenzweiglein voll glänzender Ohrenklingelchen gehangen wären. So gingen

sie denn allein, und es dauerte nicht allzulange, so liefen sie auf den Bergweiden gegen das Seeli. Aber sie mochten die Augen ausschauen, wie sie wollten, es war nirgends ein Urstier mehr zu finden. Dagegen stak neben einem felsigen Hügelchen ein schwarzer, zackiger Steinblock also im aufgerissenen Rasen, als wäre er eben aus den Flüssen herabgerollt. Wie sie mit großen Augen den verschlammten Steinblock umstanden, da war im Gewände etwas wie ein wieherndes Aufklagen. „Der Luog! der Luog!“ lärnte der rauhölzige Waidmann und sprengte allen andern voraus, wie ein verrannter Steinbock im Tobel, auf und davon und also flink durch den Bergwald, als wäre jeder Baum ein Unhold, und alle Aeste und Zweiglein Krallen, die nach ihm haschten. Wie sie nun ins Büel kamen und dem Maidlein berichteten, was dort oben umgehe, da ward ihr auch klar, wer der milchheitere Urstier war, der ihr aus dem Seeli zu Hülfe eilte. Wie nun die Männer zu Thal gestiegen waren, der Abend kam und es über die Berge dämmerte, nahm sie das wiedergefundene Schaf und schlachtete es. Und da mit einemmale ein feuriges Gehörne über einen Felsgrat auftauchte, sprengte sie eine Schale voll Blut über das Farnkraut, daß es rot leuchtete, und schrie: „Weißer Man! weißer Man!“

Ita schwieg lächelnd, nekte die Finger und zupfte emsiger die flachsenen Fäden. Die Kleinen aber staunten sie alleweil noch mit großen Augen an, und die Urbi nahm das Köcklein zusammen, guckte verstohlen nach dem dunklen Eingang des Milchämmerchens und machte halblaut: „Eja, der Luogi ist böß, he du Ita?“

„Ich den Luogi totschlagen, ich totschlagen bößen Luogi!“ rief, die Zähnchen ineinanderbeißend, der kleine Nidróst. Er stand auf und trippelte so geschwind als thunlich in einen der finstern Hüttenwinkel, in welchem allerhand Waffen hingen und standen. Dort ergriff er ein großes, doppelschneidiges Schwert und mühte sich mit allen Kräften, es gegen den Herd zu



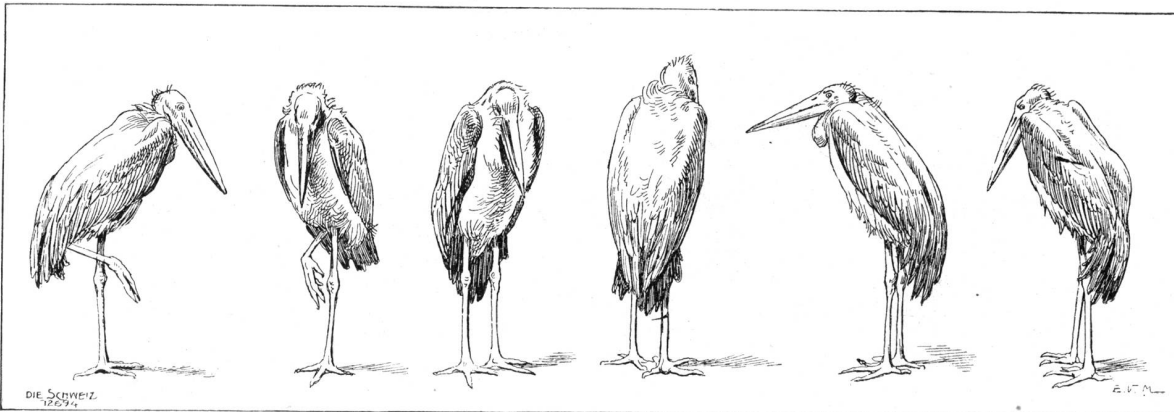
Halsgymnastiker (Flamingos). Originalzeichnung von Evert van Muyden, Genf.

schleppen. „Vuog! Vuog!“ rief scherzend die Spinnerin. Mit ängstlichem Aufschrei ließ das Büblein allsogleich seine schwere Behre fallen und hastete rasch wie ein Haselmäuschen vor der Wildkage zur alten Gerb an die Wellgrube, sich in ihrem Schoß zu bergen. Die Maid lachte auf, darnach ward es ein Weilchen still in der Hütte. Aber draußen stürmte es. Zauchzend, pfeifend und heulend fuhr der Wind um Dach und Hüttenecken und wimmerte auf den Laublagern und auf der Gadeniele: „Hörcht, hörcht!“ machte halblaut Jta — „Hörcht, wie's draußen thut! Es ist ungeheurig, — die Herdmännchen huschen um die Laublager, — es geht um:

Dr wild Muot
Wott sie wärma a dr Gluot;
Dr böß Vuog, wott si blasa, —
Whüat Tür! Whüat Tür!
Ghörsch nid im Gaba?
Ghörsch nid undram Scherma?
's thuat chutta, 's thuat chrosa,
's schießat füürig Hünd um d'Hütta.
D' Nachthüal hüürlad;
D' Weriwölf bäällad;
D' Schwarzalba, d' Schwarzalba gaud um!
Dr Buß! Dr Buß!
Los, los, wia's schäällad!
„Hotto hü hü! hotto hü hü!
Puhuu, puhuu!
Rrrraun hotto hü hü!
Speer uf, speer uf!“ —
Nachtbuob!
Der graw Muot ischt überwäg's.
Ghörsch pfißa und chlepfa?
Ghörsch wiichsa und güüßa? —
Swahrbi!
Dr Muot chöt di über d' Flüh vrshlaifa,
's Toggali chöt di in'ra Laui vrdrüfa,
Und dr Vuog, dr böß Vuog chöt di i Tobl vrzaifa.
Los, los!
Ghörcht a nid im Gäärstaboda lacha? —
Gah nid hai! 's gahnt um, 's gahnt um!

„Hotto hü hü, hotto hü hü!
Puhuu, puhuu!“
Nachtbuob!
Miar wendis is Ofaloch macha.

Da knarrte die Thüre, ein eisiger Windstoß stäubte Schnee in die Hütte, wirbelte den Rauch durch das Dach, und ins Licht des Herdfeuers trat Martin, der weißbärtige Truht, während sich im Halbdunkel an der Wand der grimme Bisso, der Träger des Feldzeichens, des großen Stierkopfes, Swyt, der Horner und der einäugige Lippo aus dem Hürithal niederließen. Zu diesen gesellte sich noch der eben hereintrampende graue Wolf, mürrisch brummend, da er mit dem Gehörne seiner rindschätigen Haube an den Pfosten des Einganges angestoßen hatte. Martin, der Kreuztruht aber verschüttelte sich also, daß die verschneite Bärenkapuze auf den Rücken fiel, und darnach schlug er sein festgebundenes Schuhwerk und die wohlumwundenen Waden gegen die Wellgrube, daß der Schnee zischend ins Feuer stob. „Maidlein,“ redete er bedächtig die rasch gegen das Milkammerlein laufende Jta an, — „Maidlein, bleib ruhig hocken und spinn' zu, brauchst uns nichts überzuthun in den Kessel; wir können uns hier nicht lange säumen, der Bisso und der Lipp müssen heimzu, verlaufen sich sonst noch, es thut gar wüßt draußen, und auf jedem Ast kann ein Tannhuper und in jedem Tannhuper ein heilsüchtiger Schelm stecken. Für den guten Willen sagen wir gleichwohl: vergelt's unser Gott, Jesus Christ. Wo ist der Nichilo? Am Pfeifen an wird er etwa nicht zu weit sein“. Von den Laublagern herab tönte noch alleweil ein grunzendes Schnarchen. Hurtig hatte sich Jta gewandt und war über das Leiterchen auf die Ristern gestiegen: „Vater!“ machte sie halblaut. Keine Antwort. „Vater!“ rief sie jetzt laut. „Jaha!“
„Die Männer sind unten.“
„Wer ist unten?“ kam es schlaftrunken von den Laublagern.



Der Philosoph (Marabu). Verschiedene Augenblickszeichnungen von Evert van Nuyden.

„Eja, Mariin, der Better und die Leute, die wegen unserm Buben nach Ziumarstalden gegangen sind.“

„Aha, ja, — ja, ich komme, so komme ich, lauf zu!“ Das Maidelein rutschte flink das Leiterchen hinunter, und ihm folgte langsam und laut gähnend Michilo, der Hunno. An seinem offenen, rauhen Flachs hemd und in seinem Bart hingen noch ein paar Laubblätter. Sta machte sich wieder zum Spinnrad, während die kleine Urdi und das Büblein neugierig auf die finsterblickenden Thalleute schauten. „So seid ihr zurück, schon zeitig scheint's mir und ohne den Buben, wie man sieht,“ sagte der Hunno. „An euern Gesichtern an bringt ihr allweg nicht viel Gutes, ihr Männer. Wie ist's euch ergangen da droben bei den Wildleuten zu Ziumarstalden? — Es will mich schier bedünken, die Ziumarstalder haben euch wider Erwarten und dazu noch rasch heimgeschickt?“

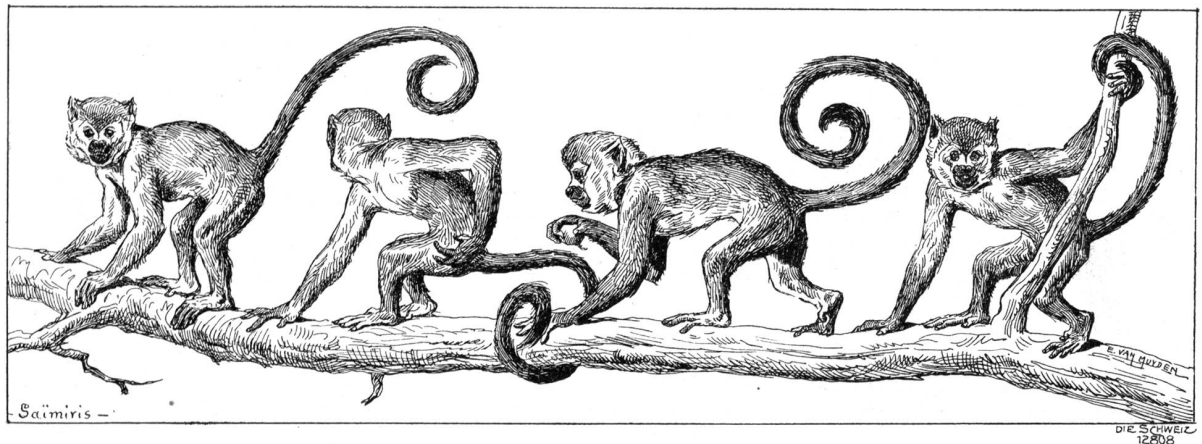
„Jaha,“ bestätigte der Truhtin, — „das haben sie.“

„So so, geraden Wegs. Es nimmt mich jetzt gleichwohl Wunder, wie das zugegangen ist, so nimmt's mich.“ Damit ließ sich der breitschulterige Hunno hinter einem eichenen Tisch den Thalgenossen gegenüber nieder und schaute gespannt und mit unheimlich glänzenden Augen auf den Kreuztruht, der sich zwischen seine Weggefährten gesetzt hatte. Dieser spuckte aus, zerdrückte nachdenklich etwas verhärteten Schnee, der von seinem Bundschuh gefallen war und begann mit tiefer Stimme zu reden: „Wie's zugegangen ist, willst wissen, — ja, das ist rasch berichtet, rascher als es mir und, denk' ich, uns allen lieb ist. — So sind wir also durch das Thal gezogen, und wie wir nun den jähstutzigen Wald hinaufkletterten, flogen uns hin und wieder Federchen auf Pelz und Bart, als zögen von Geiern gehegte Schneegänse ob uns, und ward allmählig daraus ein starkes Schneien. Also trampeten wir die waldigen Weiden hinauf und kamen bald durch das Gesträube gegen die äußerste Hütte der Wildleute. Dort hörten wir ein tolles Schreien, und wie wir durch die Staudenbesen strichen, erblickten

wir einen Schub halbnackter Buben. Die hatten aus dem frischen Schnee eine Art Kreuz erbaut und warfen nun lachend und lärmend mit Schneebällen darnach. Da schlossen wir aus dem Busch und aufkreischend, wie eine Schar Wildkätzgen, stoben die Buben auseinander. Ich ging hin, zerstörte mit einem Fußtritt das gelästerte Kreuz, und der Wolf pochte, und nicht zu säntiglich, an die Thüre. Alsobald erschien Odd, der Hunno, im vollen Waffenrust und lud uns, gar nicht überrascht, wie es schien, ein, in die Hütte zu treten. Jetzt mußten wir große Augen machen, denn den Wänden der kleinen Hütte entlang hockten eine ganze Schar Männer von Ziumarstalden, hatten alle gar sorglich die Mabarthen und die Mordärte in den Armen, als gelte es, sie in Schlaf zu lulen und unter den Leuten neben der Wellgrube war dein Bub, der Illo, und staunte ins Feuer. Wir merkten wohl, sie hatten die letzte Zeit Wachen ausgestellt und wußten daher von unserm Anzug. Da wären wir also dasmal mit einem Handstreich nicht grad am besten angekommen. . . .“

„Waren der alte Truht und die Schwarze auch in dem Hüttlein?“ wunderte Michilo.

„Alles war besetzt, der hinterste Winkel der Fuchshube, aber vom alten Hrom und der Schwarzen sah ich keinen Fingernagel“, machte der Alte und fuhr weiter: „Es kam ein braunschopfiges Weib, des Odds Schwester und wollte uns mit einem Mutteli Weismilch abtränken. Aber ich hieß sie ihre Milch wieder ins Kämmerchen tragen, wir seien mehr als satt und nicht wegen der Azung hergekommen; darnach stand ich auf, schlug ein Kreuz und sagte kurz: „Odd und ihr Nachbaren, ihr wißt, wir sind da herauf gekommen, um Illo, den Hunnsohn, den euere tückische Bergdohle verleitete hat, heimzuholen. Laßt ihr ihn frei mit uns ziehen, wohl euch, wenn nicht, he nun, so kennen wir einander.“ Meinst du der Odd sei nun aufgestanden, oder der stierenköpfige Tagilo? — Behüt uns der gekreuzigte Jesus: Illo, dein Bub, stand neben dem Feuer auf,



Künstlerische und praktische Verwendung des Schweifes (Saimiris). Originalzeichnung von Evert van Muyden, Genf.

stüzte die Hand auf die Wellgrube und sagte mit bebender Stimme: „Martin, Wetter und ihr andern Gefreundete aus dem Thale, kehrt nur wieder um, geht heimzu und berichtet dem Vater: Chevor ich und Holdi, mein Schatz, nicht mehr als sicher wären, auch an der Muotah, Ziu und Muot und den Göttern opfern zu dürfen, wie ihr dem bleichen Truhtin am Kreuz, — komme ich nicht ins Thal und bleibe hier bei den Wildleuten von Ziumarstalden, zu denen ja meine verstorbene Mutter gehörte. Das sag' ihm, und es brauche meiner wegen keine Fehde zu geben, denn auch mit Gewalt werde man mich nicht ins Thal zwingen. Ich weiß, was ich will.“ Damit ließ er sich wieder nieder und regte sich mit keinem Finger mehr. — Du weißt, Nichil, ich habe sonst mit Hrom, dem alten Truhten, ein ruhig Wort reden wollen, aber wie nun dein Bub vor allen andern also trozte, und die schadenfrohen Gesichter der Ziumarstalder uns aus allen Winkeln anglockten, da übernahm's mich, ich stund auf, schlug mit der Mabarte dreimal gegen den Schildbuckel und folgte mit dem Bipp und dem Swyt, dem Wolf und dem Bisso, die gleich nach den ersten Worten des Buben aus der Hütte gegangen waren. So stiegen wir über den Tritt thalwärts, und ich thäte lügen, wollte ich sagen, wir hätten den weiten Weg bis hieher miteinander auch nur ein Sterbenswörtchen geredet. Der Grimm drückte uns die Gurgeln zu. So, und jetzt wirst wissen, wie's gegangen ist, und wirst etwa auch wissen, was wir zu thun haben, wollen wir der schwarzgefiederten Waldheze den Buben aus den Fängen bringen.“

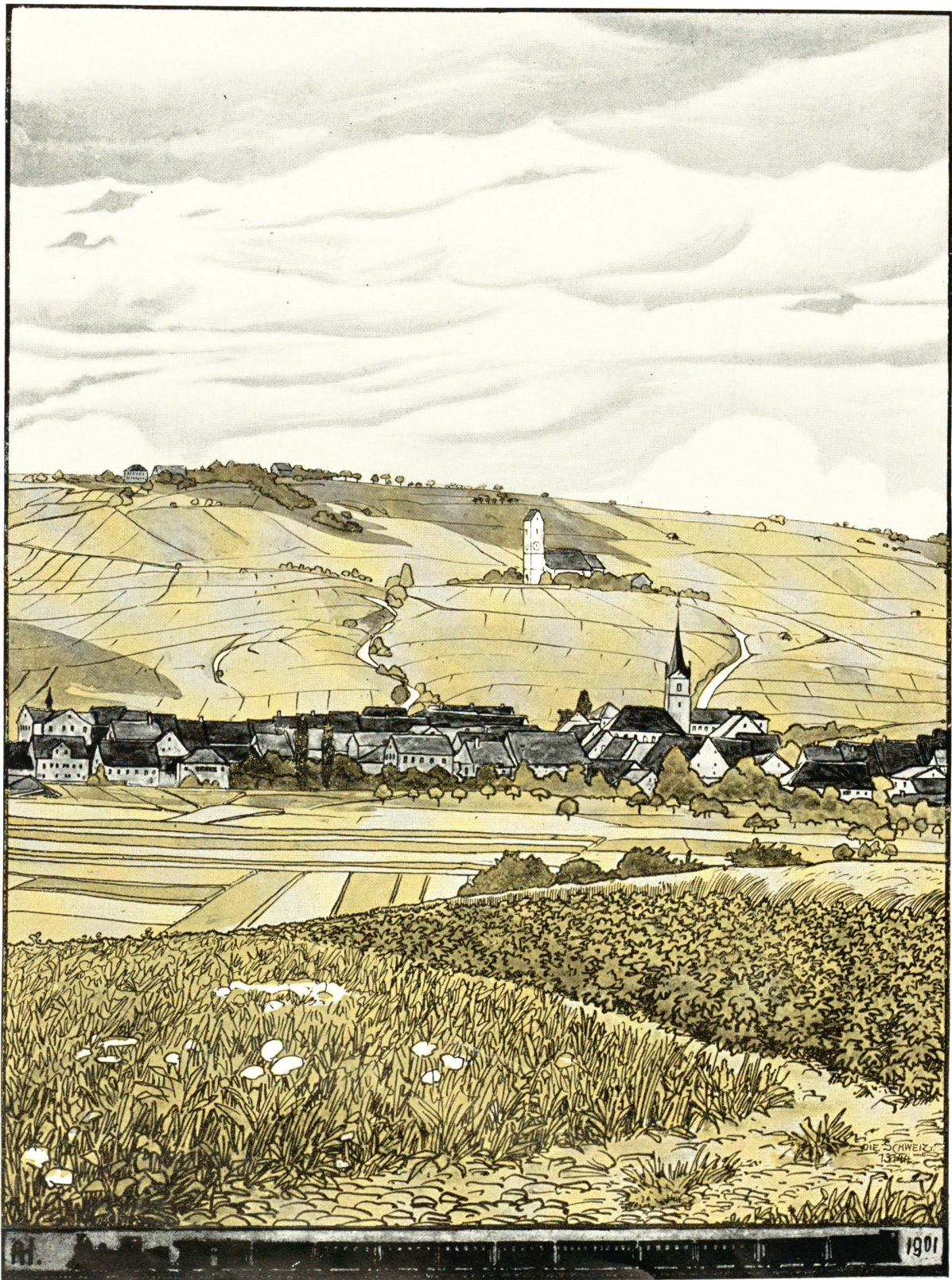
Tiefes Schweigen ward in der Hütte, nur unterbrochen vom Schnurren der Spindel und dem Quicken und Winseln der Schweine im Stalle nebenan. Hin und wieder toste ein Windstoß ums Dach. Nichilo, der Hunno, saß mit aufgestütztem Kopfe hinter dem vierstrotigen Tisch und starrte mit brandrotem Gesicht und

brennenden Augen vor sich hin. „Ja, ja,“ meinte halblaut der alte Lippo, — hätte man die Wilde nur nie aus dem verwünschten Busch geholt, der Illo hockte jetzt unter uns und wir hätten mit den Wildleuten schon längst anders reden können, mit ungeschälten Knütteln, meine ich.“

„Was bei Muot und allen Heiligen!“ fuhr der graue Wolf herum, — „wir sind nicht schuld, daß der verwünschte Schwarzalb im Wollrock ins Thal gebracht wurde, wir thaten es dem Buben zu Gefallen, der gleich den Sinn verlor, als hätte ihm die Niedher eine Mistelstaude über das Gesicht geschlagen. Und dem weißbärtigen Truht da thaten wir's zu Gefallen, der uns im Busch vorredete, er könne mit dem Maidlein die Wildleute gar leicht gewinnen und bekehren. Nun seht ihr, wie sie befehrt sind, Kreuzdonnerwetter, und was uns das Weib, an dem wir eine Gewähr für der Ziumarstalder Bekehrung haben wollten, angerichtet hat. Eine Lachdrossel, einen Spottvogel haben wir gefangen, der uns — juhuu zibü! — über alle Dächer hinaus auspfeift. — O wir alten Thalnarren! Einen Steg wollten wir an ihr haben, einen Steg für das Kreuz, und da ist über Nacht ein Vogel daraus worden, und der hat uns des Hunno Buben wie ein Finkenfederchen in die Steinlöcher von Ziumarstalden vertragen. Ein Männchen wollte die Schopfmeise haben. He du, Martin, grauhaariger Truht, wo hast jetzt den Steg, darüber die Wildleute ins Taufwasser hätten stolpern sollen? — Ein Bürschlein hat sich draufgesetzt und ist alles miteinander in die Staudenwildnis, mitten unter des Teufels Schutz und Schirm geflogen. Und ich weiß auch, daß uns dein Bub, Nichil, ein Feind wird, gefährlicher als die Ziumarstalder, denn die letzte Zeit schwor er mehr bei Ziu und Muot, als bei dem Gekreuzigten . . .“

„Grad wie du,“ warf der Kreuztruht mürrisch ein; — „das hat er dir abgelauscht.“

(Fortsetzung folgt.)



Hallau, Kant. Schaffhausen.
Originalzeichnung von R. Hardmeyer.



Domenichino, Die heilige Cäcilie.

Bildgröße: 37/49 cm.

(In Zürcher Besitz).